

Aus dem frostigen Osten

Von historischer Logik zu hysterischen Lügen

Übergabe der Sammlung Serke durch die Else-Lasker-Schüler-Stiftung
an das „Zentrum für verfolgte Künste“ der Else-Lasker-Schüler-Gesellschaft/-Stiftung

Rede von Jiří Gruša, PEN-Präsident, London

Die Stärke von Serke bestand darin, immer dort zu erscheinen, wo sich die Eisberge in Bewegung setzten. Es knirschte und krachte, er aber spürte auch die Wärme. Ich verdächtige ihn nicht, dass er die aktuellen Klimaschutzschübe von Anfang an geahnt hätte, doch für einen politischen Klimawechsel musste er eine Spürnase gehabt haben. Vielleicht hing das damit zusammen, dass er als Kind aus dem damals schon ziemlich frostigen Osten nach Westen verschoben wurde und diesen Adressenwechsel nicht nur als Unglück definiert hatte. Nun, im Unterschied zu manchen anderen, die sich nur ihre eigene Fluchtrichtung gemerkt haben, stellte er bereits fest, dass ein echter Wetterhahn sich in alle Richtungen dreht, und das selbst eine lokale Drehung globale Deutungen verkünden kann.

Seitdem faszinierten ihn Bücher als das Vulkanische aller Kulturen, die sich auf die Schriften berufen und dann bloß Vorschriften produzieren. Er erkannte nämlich, dass es auch Schriftsteller gibt, die hier nicht mitmachen. Die keine Hitze der Zeloten üben, welche dann immer zum Fluch der Flucht wird. Er hat die Tugend namens Temperantia gesucht, die Message der Mäßigung als die wichtigste Voraussetzung der Bewohnbarkeit unserer planetaren Babylonstadt.

Er war in Prag vor genau vierzig Jahren, als sich die Wetterkarte Europas noch einmal ändern wollte. Er wusste, dass jede Tektonik auch ihre Traumata hat. Der Prager Frühling fing doch als eine Travestie an, und endete tragisch. Der Zar wollte neue Kleider und er ließ sich diese in seinem beliebten Moldausalon machen. Hier jedoch saßen keine böhmischen Schneiderlein mehr, sondern Literaten mit einem Kompass für Entdeckungsfahrten. Es kam zu einer Meuterei und der Herrscher musste nach seiner alten Montur greifen und eben in diesen Sekunden sah die ganze Welt, dass er eigentlich nackt ist. Und darüber hinaus auch dumm.

Serke war so nah an der Prager Burg, dass er den Vorgang minuziös notierte. Auf einem Fotos stand er direkt hinter dem so eben gewählten Hoffnungsträger der Reformisten. Als dieser dann klein beigegeben hatte, musste man den jungen Anderson aus Hamburg weg

retuschieren. Er verstand die Triade der Ereignisse 1968 – Tektonik, Travestie und Triumphe. Und er ahnte schon, dass das dritte T auch Tragik bedeuten kann. Im Unterschied zu den Profipropheten seiner deutschen Gegend wurde ihm von nun an klar, dass die so genannte historische Logik meistens nur hysterische Lügen repräsentiert. Dass die Geschichte nur Geschichten kennt und all zu oft auch kein glimpfliches Ende. Also hat er der Geschichte Geschichten hinzugefügt. Und fand seine Stilebene. So kam bei ihm die Substanz des Totalitären zu tage. Und die Vergleichbarkeit aller Systeme, die nur an die einzige Zielsetzung glauben. Die im Namen der großen Vergangenheit eine noch größere Zukunft versprechen, aber die Jetztzeit vernichten. Sie alle leben von der Dialektik der Destruktion. Immer kommt ein Besserwisser mit der Ablehnung des Bestehenden im Namen des Kommenden, das niemand kennt außer ihm und den Seinen.

Serke erkannte die generelle Destruktivität dieser Haltung. Nicht einmal zehn Jahre nach seinem Prager Besuch erschienen die „Verbrannten Dichter“. Eine Analyse der Macht, die einen Übermenschen predigt, um ihn gleichzeitig als Massenware vorbei marschieren zu lassen. Die Einbildung als Bildung verkauft. An den „Verbrannten Dichtern“ hat mich das Genre beeindruckt. Die literarische Reportage, Biographie und Bibliographie als Gesamtkunstwerk. Texte als Kontexte. Das Dasein als Sein, die Fragilität als Stärke. Kein langweiliges Professorengelabere, sondern etwas, was einen zwingt, mehr wissen zu wollen – außerideologisch und damit mutiger, ja riskanter.

In der damaligen Zeit, in der so viele lieber nach Nicaragua geflogen sind als nach Prag - eine vitale Lektüre. Das Buch kannte ich bereits, als ich dessen Autor zu Weihnachten 1980 gegenüber stand. In Wien, ich wagte nämlich eine Einladung zu akzeptieren. Ein amerikanischer Verleger lockte mich aus meinem böhmischen Dorf heraus. Und das altneue Regime bei uns hat mich nicht für machtkonform gehalten. Zuerst musste ich hinter Gitter und dann hinter den Ozean- ins Weltdorf namens New York. Hier bin ich marktkonform geworden und das, was zuhause Knast hieß, nannte sich hier Tantiemen.

Aus dem Knast jedoch kam ich auf Grund von Interventionen des internationalen PENs und Leuten wie Serke. Optimistisch dachte ich nur an eine Kurzreise in das Dekadente. Und dann wieder, ziemlich bald, an die Rückkehr in die eigene Sprache. Serke aber hatte seine „Verbrannten Dichter“ in Arbeit und sah mich somit auf einem ähnlichen Wege. Aus seiner

Gesprächen mit den deutschen Exilliteraten wusste er, dass solche Ausflüge lang dauern können.

Er sollte Recht behalten, ich landete in Bonn als einer der Heimatlosen, dank Jürgen aber musste ich nicht namenlos beginnen. Denn Heimatlosigkeit und Namenlosigkeit war die Absicht meiner Vertreiber. Ich konnte mich jetzt über Prag unterhalten und Serke hat mir die deutschsprachigen Bücher gezeigt, die bei uns entstanden waren, als die Stadt noch Tripolis Europeana war. Eine tschechisch-jüdische und deutsche Metropole im Herzen Europas, das hier seinen Infarkt verbuchen musste. Auch mir war bewusst, dass das Ende der Dreieinigkeit irgendwo hier angefangen hatte. Die Bücher dazu aber waren nicht leicht zu finden. In der Kristallnacht geboren, habe ich bereits sieben Regime verspeist und es sollte noch nicht der letzte Gang meiner Speisekarte sein. Aus der Weltstadt wurde ein böhmisches Dorf.

Bei Serke konnte ich sehen, wie aus den Scherben wieder Krüge werden. So war ich nicht ohne Hoffnung, wenn er mich als ein Scherbenstück in sein neues Buch hineingekittet hatte. Es ging um die „Verbannten Dichter“. Der Gedanke jedoch, dass man uns irgendwann alle wieder in einen Kontext zurückführt, war mir zu verwegend. So habe ich die Texte wie eine Art der Heimatliebe genossen, ein wenig sentimental und wehmütig.

Dann hat der Wetterhahn wieder gekräht. Die Breschnews verschwanden und im Kreml tauchte ein Genosse auf, der das, was in Prag seine Vorgänger vernichtet haben, wieder errichten wollte. Er sagte einen berühmten Satz: wer zu spät kommt, den bestraft das Leben. Wohl nicht ahnend, dass es dieses mal um sein Reich ging.

Danach war es für einige Kollegen möglich, westliche Länder zu besuchen. Und einige Literaten wurden wieder interessant. Mit Serke konnte ich eine Lesereise für diejenigen organisieren, die nicht einmal jetzt auf eine Genehmigung hoffen durften. Dank der neuen Kommunikationsmöglichkeiten waren sie per Video dabei. Serke wie immer hat verstanden, dass das Sichtbare befreit. Dass die Abschottung wackelt und die Grenzen in Europa nicht eben dort liegen, wo sie von so vielen bereits akzeptiert waren.

Als sie dann wirklich durchlässig geworden sind, wollten wir beide sofort nach Prag. Serke war reisefrei, ich von der Botschaft in Bonn behindert. Genau dort eben, wo ich um ein Jahr

später zum Chef des Hauses avancieren sollte. So hat es noch eine Woche gedauert, bis ich Jürgen folgen konnte und ich schaute mir ihn inzwischen auf dem Bildschirm an, wie er schon wieder in einer Reihe mit der Geschichte steht. Mein Gedanke war im Stillen: der Mann ist nicht wegzuretuschieben.

Darum bin ich froh, dass Sie, meine Damen und Herren, die Sache genauso sehen, in dem Sie Serkes Werk und Verdienste ehren, dass Sie, werter Kurator Kötterkamp, dazu den würdigen Rahmen geschaffen haben. Und die Else Lasker Schüler Gesellschaft, allen voran Hajo Jahn, hier eine so tatkräftige Unterstützung geleistet haben. Die Ausstellung zeigt, dass Dichter, verbrannt, verbannt, verboten, vertrieben, ihr Diktum behalten. Es freut mich außerordentlich, dass diese Sammlung ihren Platz in NRW findet. Denn eben hier hat man mich zum Bürger gemacht. Hier habe ich endlich verspürt, dass ich kein Objekt bin von Schiebereien, sondern ein Teil der Realität von freien Subjekten.

Man kann nämlich jede dumme Zweiwertigkeit reduzieren. Jeder Entweder-Oder Message kann die Stirn geboten werde. Serke belegt, dass das Objektive als menschliche Präsenz von Individuen agiert. Und Solingen liefert einen der wichtigsten Beweise für die integrative Rolle Deutschlands, in dem es das Integral unserer Kultur ersichtlich macht. Denn nichts ist heute bedeutsamer für ein gemeinsames Europa, als die Bivalenz zu mildern. Ein Spektrum auch dort zu wollen, wo unsere Neigung zuerst nur irgendein Monstrum will. In Anbetracht dieser Eröffnung kann man sich belohnt fühlen. Ich selbst – einst eben Exponent – habe mich zu einem Exponat entwickelt. Doch angesichts der Taten in Tibet nehmen wir alle das Noch-Zu-Tuende wahr.

Damit will ich nicht Jürgen nach China schicken. Getan ist getan. Ich wünsche mir nur - und uns allen, dass man auch dort einen ähnlich begabten Menschen findet. Denn überall gilt die Serkische Regel: für das Noch Unbenannte einen Namen zu wagen.

So verwandeln sich Böhmisches Dörfer in Metropolen zurück. Nur so entsteht ein Böhmen am Meer des Unvergänglichen.